

Anerkennung genügt (nicht)!

DR. ROMY REIMER, FORUM GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN E.V.



Vortrag: 11. Armutskonferenz, Salzburg

Im Rahmen meiner 2011 abgeschlossenen Dissertation beschäftigte ich mich mit dem „Blinden Fleck der Anerkennungstheorie“.

Motor dieser Auseinandersetzung war die **Empörung**, die ich angesichts des Versuches des Frankfurter Sozialphilosophen Axel Honneth empfand, **sämtliche politischen Kämpfe als Kämpfe um Anerkennung umzuinterpretieren und Gesellschaftskritik mit Anerkennungskritik gleichzusetzen** bzw. Gesellschaftskritik in der Anerkennungstheorie aufgehen zu lassen.

Offenbar ist die Breitenwirkung und **Faszination der Anerkennungstheorie nicht erschöpft**. Sonst stünden wir nicht heute und hier auf dieser **wunderbaren Konferenz, deren Ziel es ist, die Bedeutung von Anerkennung im Kampf gegen Ungleichheit, Ohnmacht und Spaltung auszuloten**.

Ich möchte heute wie damals für eine kritische Betrachtung der Anerkennungstheorie sensibilisieren.

Letztere verstehe ich als Theorie, die von einem **Standpunkt aus argumentiert, der das Trennende dem Gemeinsamen vorzieht** und

der – wie ich zeigen möchte - den **ideologischen Überbau** der von Konkurrenzverhältnissen und sozialer Ungleichheit geprägten kapitalistischen Produktionsweise bildet.

Ich plädiere dafür, dass wir - wenn wir Gesellschaftskritik üben wollen- **anfangen müssen, uns vorzustellen**, wie eine Gesellschaft aussehen soll, die mehr **Gleichheit sowie weniger Ohnmacht und Spaltung** mit sich bringt. Hierbei hilft die Geschichte der politischen Ideen, es gibt aber auch sehr vielversprechende Bewegungen in der Gegenwart.

Sobald wir eine **Vorstellung** von einem wie auch immer gearteten **Gemeinwesen entwickelt haben, müssen wir dessen sozioökonomische Voraussetzungen** diskutieren und davon ausgehend unsere Forderungen und unsere Kritik an den bestehenden Verhältnissen formulieren.

Doch bevor wir zu Träumen anfangen, skizziere ich zunächst die **Argumentationslinien** der Anerkennungstheorie Honneths, **entwickle ein Kritik** u.a. mit Pierre Bourdieu und zeige, wie **Anerkennung verstanden als Prinzip des Politischen – nicht als Theorie! – emanzipativ gewendet doch noch politisch** in Stellung gebracht werden kann.

Axel Honneths Werk „Kampf um Anerkennung“ atmet den Geist der neuzeitlichen Philosophie.

Das heißt, sie **kreist um das Subjekt, anstatt um die zwischen Menschen liegende und von Menschen geschaffene Welt** mit ihren Strukturen, Artefakten und Objekten.

In Anknüpfung an Hegels Jenenser Philosophie der Anerkennung wird das individuelle Bedürfnis nach Anerkennung bzw. dessen Missachtung als **historischer Wirkmechanismus interpretiert, der die Entwicklung sittlicher Verhältnisse** vorantreibt und seine Vollendung im bürgerlichen Staat findet.

Ein Individuum ist Honneth zufolge nur fähig, zu **einer positiven Einstellung zu sich selbst und damit auch anderen gegenüber zu gelangen, wenn es Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstschätzung erwirbt**, indem es intersubjektive Anerkennung erfährt.

Die erste Entwicklungsstufe eines positiven Selbstverhältnisses bilden **zwischenmenschliche Beziehungen, die von Liebe und Fürsorge** geprägt sind und von elementarer Bedeutung für das „**Selbstvertrauen**“ der Subjekte sind.

Die zweite Stufe der Entwicklung eines positiven Selbstverhältnisses bildet die **Rechtsbeziehung, die der Entwicklung von „Selbstachtung“** vorausgeht.

Hier lernt das Subjekt, den eigenen **moralischen Standpunkt** innerhalb einer bestehenden Rechts- und Werteordnungsordnung zu reflektieren und sich als **moralische Person mit Rechten und Pflichten** zu begreifen.

Als dritte Entwicklungsstufe eines positiven Selbstverhältnisses identifiziert Honneth den **Bereich des sozialen bzw. der gesellschaftlichen Arbeit**. Indem das Individuum die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften im **Lichte der Arbeitsgemeinschaft** und ihrer Werteordnung als wertvoll erfährt, vermag es eine „Selbstschätzung“ zu erlangen.

Diese drei Sphären sind **durch die normativen Prinzipien legitimiert, die ihnen zugrunde** gelegt werden:

Familie/soziale Nahbeziehungen: liebevolle Fürsorge

Recht: gleiches Recht / gleiche Pflichten für Alle

Arbeitsmarkt: eine den eigenen Leistungen bzw. dem Beitrag zur nationalen Wohlfahrt angemessene Entlohnung

Anerkennungskämpfe sind daher Kämpfe um Erfüllung der Norm durch die Institution bzw. innerhalb der Institution.

Nicht die herrschende Ordnung, ihre Institutionen und die in ihnen verkörperten Werte und Normen der modernen Gesellschaft sind bei Honneth Gegenstand von Kritik, sondern deren Versagen.

Ich möchte diese Konzeption von Gesellschaftskritik in Frage stellen und meiner **Kritik an der dritten Entwicklungsstufe** verdeutlichen:

Honneth erklärt die Sphäre des Arbeitsmarktes zur Stätte gemeinschaftlicher Solidarität. Nur derjenige kann Anerkennung erfahren, der an den Leistungen der Arbeitsgesellschaft partizipiert und damit einen Beitrag zur nationalen Wohlfahrt leistet.

Indem bspw. der Arbeitsmarkt wie bei Honneth bereits als Sphäre der Gerechtigkeit angenommen wird, wird man jedoch unfähig, die Institution selbst zu kritisieren.

Der Wirtschaftssoziologe Karl Polanyi z.B. bezeichnete den Arbeitsmarkt recht drastisch, aber mit guten Argumenten als Satansmühle, der Moral an sich wesensfremd ist und die den Gesetzen von Konkurrenz, Kapitalakkumulation und Profitorientierung folgt.

Eigentum und Aneignung zogen ihre Legitimation historisch aus der **Gerechtigkeitsfiktion, dass Eigentümer und Eigentumslose einander gleich gestellt sind, wenn sie freiwillige Tauschverhältnisse eingehen.**

Der Arbeitsmarkt sei jedoch keine Sphäre des Interessenausgleiches, sondern ein **Regelungsmechanismus von Abhängigkeitsverhältnissen, dessen zerstörerische Wirkung erst durch die sozialstaatliche Einhegung aufgefangen werden konnte.**

Der Markt ist wie u.a. auch der Soziologe Hans Paul Bahrt in seiner bekannten Abhandlung „Die moderne Großstadt“ nachzeichnet, gerade ein **Ort der unvollständigen Integration**, insofern die Teilnahme von bestimmten Voraussetzungen, wie z.B. dem Besitz von Kapital, abhängt.

Und, durch die **herrschenden Konkurrenzverhältnisse/das Prinzip ökonomischer Rationalisierung** immer auch **Verlierer bzw. Ausgeschlossene** produziert.

Honneths Anerkennungstheorie setzt den **starken westlichen Nationalstaat** voraus, der **regulierend in den Arbeitsmarkt eingriff** und die Fiktion des gerechten Tausches korrigierte.

Nur sind **diese Produktionsverhältnisse als ökonomische Basis des anerkennungstheoretischen Überbaus** nur noch bedingt vorhanden

- nach dem Zerfall des Ostblocks
 - der beschleunigten Globalisierung
 - der Preisgabe von politischer Entscheidungsmacht seitens der Nationalstaaten
-
- in D. die **Agenda 2010**, d.h. die Ausweitung des **Niedriglohnsktores** und von **Zeitarbeit**
 - wachsende Einkommensungleichheit
 - **Rückzug des Staates/Privatisierung** öffentlicher Güter wie z.B. Wohnungen und Energie
 - Klagen ausländischer Firmen wie **Vattenfall** beim Atomausstieg
 - **Freihandelsabkommen wie CETA**, die nicht grundlos jenseits der Öffentlichkeit verhandelt werden und politische **Entscheidungsmacht zugunsten ökonomischer Interessen weiter einschränken**

Um die Kritik an Honneth an dieser Stelle abzuschließen:

Der Arbeitsmarkt kann einzelnen Gesellschaftsmitgliedern soziale Anerkennung ermöglichen, während er andere gleichzeitig ausschließt oder in Verhältnisse zwingt, die wenig mit Respekt und Achtung zu tun haben.

Honneths Kritik ist eine **Kritik auf moralischer Ebene**, die aber als solche ins Leere läuft bzw. folgenlos bleibt

- Bsp.: mit Honneth würden wir schlecht bezahlte und prekäre **Arbeitsverhältnisse im Pflegesektor als Gerechtigkeitsdefizit** betrachten, dem **politische Kämpfe der Beschäftigten um Anerkennung** und schließlich eine Verbesserung der Bedingungen folgen.

- Davon einmal abgesehen, dass die Arbeit am Menschen **keinen Streik zulässt**, folgen auf Kostensteigerungen bei den Löhnen i.d.R. **Rationalisierungsmaßnahmen** an anderer Stelle, einfach weil das System der Logik von Konkurrenz, Gewinnsteigerung und Kostenminimierung folgt.

- Hier wäre die **Liberalisierung des Pflegesektors selbst in Frage zu stellen**: Arbeiten am Menschen sollten nicht in erster Linie profitabel sein, sondern nach Prinzipien von Würde, Achtung und Inklusion etc. gestaltet sein.

In welchem Rahmen ist dies möglich und für alle Beteiligten, Pflegende und zu Pflegende zu realisieren?

Betrachtet man nun noch, dass die **Fokussierung auf den Arbeitsmarkt- als Sphäre der Verteilung sozialer Anerkennung** - die größtenteils **jenseits dieser Sphäre erbrachte unbezahlte Care-Arbeit völlig außen vorlässt**, dann scheint Honneths Gerechtigkeitskonzeption in der Luft zu hängen, denn ohne Sorgearbeit und Reproduktion ist Produktion gar nicht denkbar.

Ganz anders als bei Honneth findet sich bei Bourdieu eine kritische Betrachtung von Anerkennung.

B. begreift Anerkennung nicht als Motor von Emanzipation, sondern als Mittel und Medium der Ausübung sozialer Herrschaft.

Der Akt des Anerkennens erscheint in B. Theorie **weniger** als Ausdruck eines subjektiven Willens, der durch **Vernunft** oder **moralische Zustimmung** zu etwas interpretiert werden kann, sondern als ein **passiver reflexähnlicher Vorgang**, der auf die von den Akteuren verinnerlichten Ordnungs- und Teilungsprinzipien der sozialen Welt zurückweist.

B. spricht auch von einem Vorgang der **unbewussten Unterwerfung unter bestehende Herrschaftsverhältnisse**.

Verantwortlich dafür ist der **Habitus und die staatlich institutionalisierte Ordnung**.

Habitus strukturiert die Wahrnehmungen, Denkweisen und Handlungsmuster und **begrenzt damit Verhaltensmöglichkeiten** von Menschen. Geprägt wird er im soziokulturellen Raum der Gesellschaft, in Abhängigkeit von der sozialen Stellung und der individuellen Biografie.

Durch gesellschaftliche **Institutionen** wie Kindergärten, Schulen, Universitäten, öffentliche Verwaltung bspw. Sozialbehörden, Finanzämter oder die Gerichtsbarkeit oder im privaten Bereich die Familie, werden die bestehenden **Ordnungs- und Teilungsprinzipien** der sozialen Welt **in Körper und Geist eingeschrieben**.

B. spricht auch von „strukturierten und strukturierenden Strukturen“.

Durch die **Akteure** selbst und durch die staatlich institutionelle Ordnung, die die Anerkennungsprozesse sicherstellt, werden die

bestehenden **Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse reproduziert.**

Ein Bild: die liberale Demokratiekonzeption basiert auf der Annahme des gerechten **Wettbewerbs** um Status und soziale Positionen.

Diese Gerechtigkeit ist jedoch praktisch **Fiktion**, weil soziale Akteure über höchst **ungleiche Startbedingungen** verfügen.

Wenn wir also Ungleichheit, Ohnmacht und Spaltung, kurz, gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse analysieren und Kritik üben möchten, müssen wir

1. lernen, die anerkannte Ordnungs- und Teilungsprinzipien **in Frage zu stellen** und

2. anfangen, die **Wirkmechanismen und die institutionelle Ordnung zu analysieren und zu kritisieren**, die Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse hervorbringen -> hierfür ist Bourdieu ein großer Fundus

Da es hier ja nach wie vor um die Frage der Bedeutung von Anerkennung im Kampf gehen **Ungleichheit, Ohnmacht und Spaltung** geht, freut es mich, nun doch auf eine **durchaus emanzipative Dimension von Anerkennung** hinweisen zu können.

Bei Hannah Arendt (und auch in der **begriffsgeschichtlichen Rekonstruktion Paul Ricoeurs**) wird eine gänzlich andere Dimension von Anerkennung frei gelegt.

Anerkennung als einander Gleichgestellte erfahren Subjekte im gemeinsamen **politischen Handeln.**

Es geht **nicht darum, frei von etwas zu sein, um** Subjekt- oder Kollektividentitäten verwirklichen zu können, **sondern frei zu sein etwas zu tun / eine gemeinsame Angelegenheit mit anderen gemeinsam zu gestalten.**

Arendt verdeutlicht die Bedeutung positiver Freiheit für den gesellschaftlichen Zusammenhalt anhand der Metapher der **Tischgesellschaft, aus deren Mitte der Tisch verschwindet**, so dass die einander gegenüber sitzenden Personen durch nichts mehr getrennt, aber auch durch nichts mehr miteinander verbunden sind. Die Tischgesellschaft wird in dem Moment **überflüssig, wo ihr der Gegenstand abhandenkommt**.

In unserem Falle ist dieser Gegenstand die öffentliche oder gemeinsame Angelegenheit, die **Menschen mit unterschiedlichen Neigungen, Ansichten, Lebensweisen in Beziehung zueinander setzt**.

Indem soziale Akteure miteinander die sie umgebende Welt gestalten, lernen sie einander kennen und können **Vorurteile abbauen**.

Diese von Arendt vorgestellten **Räume gemeinsamen Handelns**, können wir **insbesondere auf lokaler und lokalpolitischer Ebene erkämpfen**. Ich denke hier z.B. an einen Bereich, in dem ich aktuell beruflich verortet bin: den des **Gemeinschaftlichen Wohnens**.

Menschen finden sich zusammen, um

- sicheren und **bezahlbaren Wohnraum** zu schaffen
- **mehr als nur zu wohnen** und in einem sozialen Umfeld zu leben, in dem **nachbarschaftliche Unterstützung, Sorge sowie wechselseitige Verantwortung** zum Alltag gehören
- ihren **Lebensraum gestalten** zu können, **insbesondere räumlich, sozial und kulturell und teilweise auch ökologisch und ökonomisch** durch Sharing oder gemeinsame Wirtschaftsflächen

In diesen Kontexten, **in Commons und anderen Reallaboren** des Gemeinns **kann wechselseitige Anerkennung unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft und Identitätspolitik** entstehen.

Zusammenfassung

- Ich habe mich gegen den Versuch gewendet, **Gesellschaftskritik anerkennungstheoretisch** aufzubauen.
- **Nur unter den Bedingungen eines starken und sozialen Staates** sind überhaupt in unseren nach Marktprinzipien organisierten Gesellschaften **Verhältnisse möglich, die eine gesellschaftliche Ordnung als gerecht erscheinen lassen** und ihre Integration sicherstellen.
- **Anerkennungstheorie als ideologischer Überbau der sozialen Marktwirtschaft,**
 - Problem: **Rückzug des Staates:** Produktionsverhältnissen, die nur noch von ökonomischen Interessen gestaltet und zunehmend weniger durch sozialstaatliche Politik begrenzt werden u. **Preisgabe politischer Macht/Souveränität zugunsten ökonomischer Interessen**
- Anerkennung **kritisch beleuchtet** mit Bourdieu: Wo **Anerkennung als Vorgang der unbewussten Unterwerfung** unter bestehende Herrschaftsverhältnisse dargelegt wird
- Ich habe versucht, mit Arendt einen **alternativen Weg (und blinden Fleck in Honneths Theorie)** zu skizzieren: es braucht

mehr **ermächtigende Anerkennung**, d.h. weniger Repräsentation und mehr direkt-demokratische Praxis,

- mehr Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme
- mehr Selbstbestimmung und Verantwortung
- es braucht ein lebendiges Gemeinwesen, das Räume für gemeinsames Handeln und auch für politische Alternativen eröffnet.

Quelle:

Reimer, Romy (2012): Der "Blinde Fleck" der Anerkennungstheorie, Münster.